Verweigerte Hilfe

Autor(en): **Planta, Armon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-613028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Telespalter

Das Ende des «Motels»

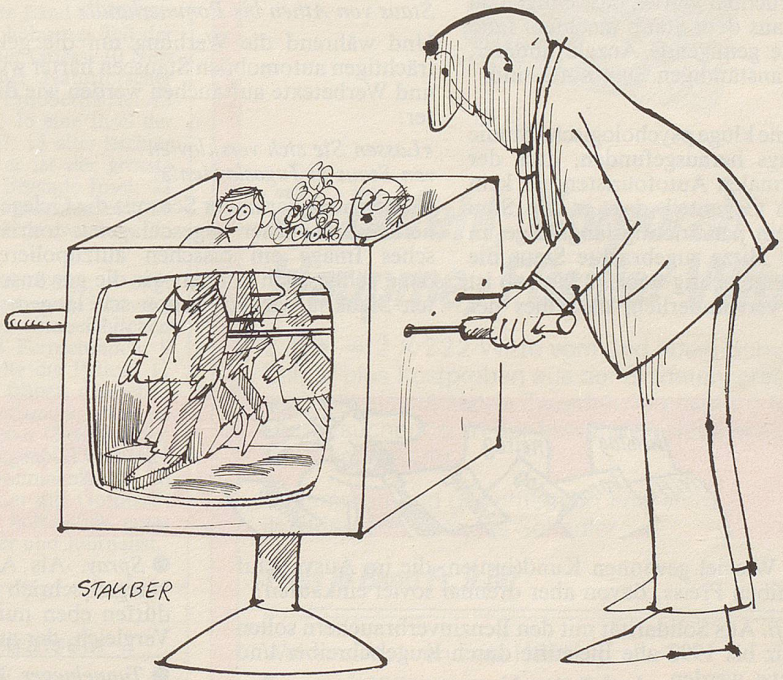
Der Titel soll niemanden zum Frohlocken missleiten: noch immer geistert das «Motel» samt Küchenchef, Gouvernante und übrigem Gesinde durch den helvetischen Äther, und niemand hat den Mut oder die Gnade, dem Spuk ein Ende zu bereiten. Am allerwenigsten die Schmalspur-Dramatiker, die im Turnus die allwöchentlichen Episoden an den Haaren herbeiziehen. Die einzige Auflage der Auftraggeber besteht offenbar darin, dass nichts passieren darf, was in den reinen Gemütern der noch verbliebenen «Motel»-Bildschirmgäste Wellen der Empörung aufzuwühlen vermöchte. Darum hat auch Leutschenbachs Jupiter Kündig seinen Zornesblitz in die «Motel»-Küche geschleudert, um die sich dort anbahnende schwule Tändelei im Keim zu ersticken – die eidgenössische Geheimwaffe gegen «Dallas» und «Denver» darf nicht durch Sittenwidriges stumpf gemacht werden. Jüngst hat mir zwar ein Kollege erzählt, die Kamera habe den Küchenchef gar zwischen Bettlaken ertappt, doch weil einschlägige Proteste ausgeblieben sind, dürfen wir annehmen, dass der Anbetroffene das Leintuch nicht mit einer anderen Person teilte oder dass andernfalls sein lieber Dakkelausdruck selbst strenge Sittenwächter davon überzeugte, dass er nicht auf sex zählen kann.

Dieser Toleranz-Grenzen wäre ich eingedenk, so ich als Lohnschreiber Gelegenheit erhielte, dem «Motel» ein barmherziges Ende zu bereiten. Die verlockende Möglichkeit, den Schauplatz von allen Hauptdarstellern reinzufegen, wie das Shakespeare im letzten Aufzug des «Hamlet» in mustergültiger Weise getan hat, käme schon wegen der biederen Ehrbarkeit der «Motel»-Figuren nicht in Frage, ganz abgesehen von deren mangelnder Routine im Fechten und Vergiften. Aber auch ein Krimi mit Todesfolge in rustikalem Rahmen würde unweigerlich die butterweichen Gefühle der noch nicht vergraulten «Motel»-Fans gröblich verletzen.

Nur ein natürliches Geschehnis dürfte vielmehr den Betrieb in diesem Spunten lahmlegen, denn gerade in unserer grünen Zeit werden wir ja täglich drohend ermahnt, der reinen Natur nicht ins Werk zu pfuschen. Deshalb würde ich den von der reinen, unverfälschten Natur produzierten Salmonellen freien Lauf in die «Motel»-Küche lassen, wo sie ihr Werk zu verrichten vermöchten; humanerweise freilich nur so weit, als es der Zweck erfordert. Schon bei solcher Mässigung käme endlich «action» in die Bude, angefangen bei dem durch hastiges Getrampel akustisch dezent angedeuteten Sturm der Gäste auf gewisse Oertchen bis zur amtlichen Inspektion der Küchenbrigade mit dem fatalen Ergebnis, dass ausgerechnet der seelisch keimfreie Chef unwissentlich der Salmonellenausscheider ist.

Dies böte dem Regisseur ausserdem die Gelegenheit, sich mit einer Schlussszene zu profilieren, worin er etwa den windelweichen Küchenchef die von ihm verseuchte Gouvernante, auf den Knien vor ihrem Krankenlager, weinend um Vergebung bitten und alsdann in sturmdurchtobter Regennacht verstört durch Egerkingens Hain und Flur irren liesse.

Denn in heimatlichen Gefilden könnte er als Bazillenausscheider einen ähnlichen Job als Küchenmeister nicht mehr finden. Auswandern müsste er, meinetwegen in ein hübsches Hotel an einer silbernen, fernen Mondsichelküste. Möglichst weit ausserhalb der Reichweite helvetischer Telekameras jedenfalls. *Telespalter*



Schädlingsbekämpfung

Durchreisende deutsche Automobilisten müssen angeblich keine schweizerische Autobahnvignette für 30 Franken kaufen, wenn sie sich verpflichten, bei der Ausreise 30 Borkenkäfer mitzunehmen. *fhz*

Armon Planta

Verweigerte Hilfe

Verhalten wir uns
angesichts des Waldsterbens
nicht so verantwortungslos
wie wenn Heilkundige
einst
einem Fieberkranken
nicht geholfen hätten?

Mit der Ausrede
eine Behandlung
sei erst dann erlaubt
wenn der Fiebermesser
(auf den Zehntelsgrad genau)
erfunden sei